

Wyss, Heinz

Entwicklungstendenzen in der Lehrerbildung der Suisse romande und des Tessins

Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 11 (1993) 2, S. 167-175



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Wyss, Heinz: Entwicklungstendenzen in der Lehrerbildung der Suisse romande und des Tessins - In: Beiträge zur Lehrerinnen- und Lehrerbildung 11 (1993) 2, S. 167-175 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-132578

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Entwicklungstendenzen in der Lehrerbildung der Suisse romande und des Tessins

Zusammenfassung der eingeholten Auskünfte über sich realisierende
oder in Aussicht genommene Entwicklungen

Heinz Wyss

Im Mittelpunkt dieses Heftes der BzL steht die Lehrerbildung in Genf. In der Gestaltung der Grundausbildung der Lehrkräfte für die Vorschule, die Primarstufe und den Spezialunterricht kommt dem Kanton Genf auch innerhalb der Suisse romande seit jeher eine Sonderstellung zu. Es ist deshalb von Bedeutung, auch darzustellen, was sich in den anderen Kantonen der Westschweiz und im Tessin tut. Freilich können die nachfolgenden Informationen lediglich bewusst machen, dass sich auch in den anderen Kantonen tiefgreifende Veränderungen ankündigen und dass Prozesse im Gang sind, die allgemeine Entwicklungstrends erkennen lassen. Es zeichnet sich dabei nicht allein eine interkantonale Konvergenz ab, sondern ebenso die Abkehr von einer hierarchisch abstuften und sektoriellen Wahrnehmung der Lehrergrundausbildungen und damit eine Evolution hin zu Gesamtkonzeptionen und zur institutionellen Integration der bisher meist aufgegliederten Studiengänge. Im besten Fall erwirken die Reformen auch eine innere Verbindung von Grundausbildung, Berufseinführung und Fortbildung.

Bern

Die bernische Gesamtkonzeption der Lehrerbildung (GKL) sieht für den französischsprachigen Kantonsteil eine spezielle Regelung vor, die den Lehrerbildungsstrukturen in der Suisse romande entspricht

Der Entwurf des neuen Gesetzes über die Lehrerbildung legt fest, dass die Ausbildungen der Lehrkräfte aller Stufen im französischsprachigen Kantonsteil in einer eigenen Abteilung zusammengefasst werden. Diese Abteilung wird ihren Sitz in Biel haben. Sie wird die derzeitige Ecole normale mit ihren "sections"

- maître/sses d'école enfantine
- instituteur/trices primaires
- maîtresses d'économie familiale
- maîtresses d'économie ménagère et ACM/ACT

sowie die Lehrerbildungen der Universität Bern, das französischsprachige Sekundarlehramt und die französischsprachige Gymnasiallehrausbildung, in einem eigenen Institut *pédagogique* zusammenfassen.

Dieses Institut kann "entweder dem Pädagogischen Institut der Universität (Bern) angegliedert werden oder auf eigenen Antrag hin mit einer französischsprachigen Hochschule zusammenarbeiten" (Entwurf LBG Art. 56.1). Erste Kontaktmaßnahmen zwischen der Erziehungsdirektion des Kantons Bern und der Universität Neuenburg sind bereits

erfolgt. Das Ergebnis der Verhandlungen könnte ein Vertrag sein, der die Anerkennung der in Neuenburg besuchten Lehrveranstaltungen als "unités capitalisables" regelt und Lehrveranstaltungen von Dozenten der Universität am Institut pédagogique de Bienne ermöglicht. Ebenso ist an ein Mitwirken der Dozenten des Institut pédagogique de Bienne in erziehungswissenschaftlichen und didaktischen Forschungsprojekten zu denken. Diesbezügliche Gespräche werden auf der politischen Ebene zu führen sein, auf der auch die finanziellen Regelungen zu treffen sein werden.

Anders als im deutschsprachigen Kanton vorgesehen, haben die Lehrkräfte für die Sekundarstufe I in gleicher Weise wie angehende Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer ihre fachwissenschaftliche Ausbildung mit einem Lizentiat abzuschliessen. Für Fächer der Sekundarstufen I und II, die nicht universitäre Disziplinen sind, wird der Regierungsrat anerkannte ausseruniversitäre Studiengänge des Tertiärbereichs zu bestimmen haben (Entwurf LBG Art 57.2).

Diese Neuregelung erwirkt, dass das französischsprachige Sekundarlehramt (Brevet d'enseignement secondaire BES) vom Auftrag der fachwissenschaftlichen Ausbildung der angehenden Lehrkräfte für die Sekundarstufe I entbunden wird und dass diese Lehramtskandidatinnen und -kandidaten wie diejenigen, die ein Diplom für die Sekundarstufe II anstreben, an einer beliebigen schweizerischen Universität studieren können.

Desgleichen wird die erziehungswissenschaftliche, didaktische und schulpraktische Ausbildung der angehenden Lehrkräfte für die Sekundarstufe II diesem zu schaffenden Institut pédagogique de Bienne übertragen. Dieses wird in den Gebäuden der Ecole normale de Bienne untergebracht. Das derzeitige französischsprachige Mittelschulseminar gibt seinen allgemeinbildenden Unterbau als kantonale Maturitätsabteilung neuen Typs (mit musikischem und soziopädagogischem Profil) an das französischsprachige Gymnasium Biel ab.

Die koordinierte und institutionell zusammengefasste Ausbildung der Sekundarlehrkräfte ist in der Suisse romande die Regel. Desgleichen die Forderung, dass die Lehrer und Lehrerinnen der Sekundarstufe I wie diejenigen der Sekundarstufe II als licenciés oder mit einem anderen akademischen Titel die Fachstudien abschliessen müssen (vgl. Genf, Neuchâtel, Vaud; eine entsprechende Regelung sieht auch das Wallis vor). Mit dieser Lösung respektiert der Kanton Bern das Recht der sprachlichen Minderheit, in Anlehnung an die Suisse romande ein ihr angemessenes Modell der Lehrerbildung zu entwickeln. Diese Flexibilität gibt Gewähr, dass die bernischen Diplome von den anderen französischsprachigen Kantonen anerkannt werden. In Anbetracht der beschränkten Möglichkeiten, im kleinräumigen französischsprachigen Kantonsteil eine Anstellung zu finden, ist dies für die Absolventen der französischsprachigen bernischen Lehrerbildung besonders wichtig.

Freiburg

Das Kantonale Lehrerseminar in Freiburg gliedert sich in eine deutsch- und eine französischsprachige Schule auf. Beide bilden Lehrerinnen und Lehrer für die Primarstufe auf dem seminaristischen Weg aus. Der Zugang zur Lehrerbildung ist jedoch auch für Inhaber von Maturitätszeugnissen offen. Ihre Ausbildung dauert zwei Jahre. An der *Ecole normale cantonale I* sind es zur Zeit bei einem Gesamtbestand von ca. 280 "normaliens und normaliennes" ca. 40, die nach dem Besuch des Gymnasiums ins Seminar eingetreten sind. Nach einem ersten Jahr, dem "année de rattrapage", während dem sie als eigene Lerngruppe mit Schwergewicht an allgemeinbildenden, maturitätsergänzenden Inhalten arbeiten, vor allem in musischen Fächern, und einen Kurs zur Einführung in die auf linguistische Spracheinsichten abgestützte "nouvelle grammaire" besuchen,

treten sie für ihre berufliche Ausbildung in die Klassen des fünften Seminarjahres ein. Ihr Lernprogramm ist identisch mit dem der Schüler und Schülerinnen, die das Seminar von Anbeginn besucht haben. Mit ihnen zusammen bilden sie in diesem letzten Ausbildungsjahr gemischte Klassen.

Nun steht auch in Freiburg/Fribourg die Abkehr vom überlieferten seminaristischen Weg und damit die Umgestaltung der Ausbildung der Lehrkräfte für die Primarstufe bevor.

Im Februar 1992 hat der Staatsrat eine Kommission mit dem Doppelauftrag eingesetzt, den Entscheid zum Eintritt in die Lehrerbildung hinauszuschieben und die Durchlässigkeit unter den Schulen der Sekundarstufe II zu verbessern. Diese Gesamtkommission teilt sich zur Erfüllung ihres Auftrages in zwei Untergruppen auf.

Die eine überprüft die Umsteigemöglichkeiten auf der Sekundarstufe II. Sie untersucht die Voraussetzungen und Möglichkeiten des Wechsels von einem Maturitätstyp zum andern und von einem Schultyp zum andern. Unter Berücksichtigung der je spezifischen Bildungsziele und Lehrprogramme legt sie die Bedingungen eines solchen Übertritts fest. Zur Erleichterung einer angemessenen Durchlässigkeit strebt sie eine Harmonisierung und gegenseitige Abstimmung der Ausbildungsinhalte und der Lektionentafeln an und schlägt dem Erziehungsdepartement mögliche Anpassungen der Lehrpläne vor.

Die andere bereitet die Neugestaltung der Lehrerbildung vor. Diese Subkommission befasst sich mit der "restructuration de l'Ecole normale". Sie überprüft die Studienpläne des deutsch- und des französischsprachigen Seminars und konzipiert den künftigen Ausbildungsgang für Inhaber eines Maturitätszeugnisses oder eines gleichwertigen Mittelschulabschlusses. Nach kurzer Zeit schon, bereits im Mai 1992, hat sich diese Kommission in der Absicht einig gefunden, dass sich die künftige berufliche Ausbildung der Lehrerinnen und Lehrer auf eine Mittelschulbildung stützen soll. Im Protokoll ist der Beschluss vom 14. 5. 1992 wie folgt festgehalten: "*La généralisation d'une formation de base uniforme - niveau maturité - paraît acceptée par tous les participants*".

Ein Jahr nach diesem Grundentscheid hat die Subkommission dem Erziehungsdepartement im Mai dieses Jahres den Antrag auf Umstellung der Lehrerbildung auf die postmaturitäre Struktur "bac+(2 oder 3)" gestellt.

Nach Auskunft von J.M. Barras, Direktor der Ecole normale cantonale I, ist beabsichtigt, an den beiden Abteilungen des Seminars die Maturitätstypen B und D zu führen. Von der Neuschaffung eines kantonal anzuerkennenden musischen und/oder pädagogisch-sozialen Maturitätstyps sei abzusehen. Die spezifisch auf die Lehrerausbildung verweisenden musischen und sozialpädagogischen Lernbereiche sollen im Sinne der Individualisierung ihrer Ausbildungsprofile neben den obligaten gymnasialen Fächern im Rahmen von Wahlfachkursen wahrgenommen werden, sofern die Revision der MAV die genannten Fächer nicht als reguläre Maturitätsfächer in den gymnasialen Bildungsgang einbezieht.

Jean-Marie Barras legt als Präsident der Subkommission "Restructuration de l'Ecole normale" Gewicht auf die Feststellung, dass die bevorstehende Wende in der Freiburger Lehrerbildung nicht dadurch bedingt sei, dass die Mittelschulseminare ihre Attraktivität eingebüsst hätten. An Anwärterinnen und Anwärtern zum Besuch der fünf Jahre dauernden Seminare fehle es nicht. An der französischsprachigen Abteilung hätten sich anlässlich des letzten Aufnahmeverfahrens 101 Kandidatinnen und Kandidaten angemeldet. 60 hätten aufgenommen werden können. Wenn die Umstrukturierung jetzt nötig wird, dann deshalb, weil sie an der Zeit sei, "puisque le temps est mûr!"

Jura

Seit elf Jahren kennt der Kanton Jura die nachmaturitäre Lehrerbildung. 1982 hat das Institut *pédagogique* die einstige Ecole normale de Porrentruy abgelöst. Was eine Lehranstalt zur Ausbildung der Instituteurs und Institutrices war, ist zur Höheren Pädagogischen Fachschule geworden, die ihre Aufgaben in drei Bereichen wahrnimmt:

- in der beruflichen Grundausbildung der Lehrkräfte aller Stufen und Schultypen vom Kindergarten bis zur Sekundarstufe II (*formation initiale*),
- in der mit der Grundausbildung organisch verbundenen und aus ihr hervorgehenden Fortbildung (*formation continue*),
- in der erziehungswissenschaftlichen und schulbezogenen Forschung (*recherche*).

In der Zusammenführung und Verknüpfung dieser drei Handlungsfelder ist der Kanton Jura den andern Kantonen weit voraus. Im Zuge der bevorstehenden Entwicklungen soll diese Leitidee einer ganzheitlichen Lehrerbildung weiterhin richtungweisend und handlungsbestimmend sein.

Der Kanton Jura hat grundsätzlich zwei Optionen, die des Ausbaus des derzeitigen Institut *pédagogique* zu einer eigenständigen kantonalen Pädagogischen (Fach-) Hochschule, einer *Haute Ecole supérieure*, und die einer Lösung im Rahmen der coordination romande durch Zusammenarbeit mit dem Kanton Neuenburg und dem französischsprachigen Teil des Kantons Bern.

Äussere Gründe lassen vermuten, dass das Projekt der Schaffung einer kantonseigenen Pädagogischen Hochschule wenig Realisierungschancen hat. Die Zahl der Studierenden ist zu klein. Unter diesem Gesichtspunkt und in Anbetracht der allseits begrenzten finanziellen Mittel der Kantone drängt sich eine ökonomischere Lösung auf, die es gestattet, bestehende Ressourcen besser zu nutzen.

In Teilbereichen der Lehrkräfteausbildung hat sich eine interkantonale Zusammenarbeit bereits angebahnt. So erwerben die angehenden Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufen I und II ihr Lizentiat aufgrund der fachwissenschaftlichen Studien an der Universität. Die erziehungswissenschaftliche Grundausbildung in Pädagogik und Psychologie ist aufgrund einer bereits bestehenden vertraglichen Regelung an die Universität Neuenburg delegiert. Die didaktische und berufspraktische Ausbildung, *les stages encadrés, les didactiques de disciplines, l'évaluation de l'enseignement*, sind in jedem Fall Aufgaben der Lehrerbildungsinstitution im Kanton Jura und bleiben es.

In kantonsübergreifender Zusammenarbeit werden schon heute die *maîtres spécialisés* ausgebildet. Initiiert ist zudem die interkantonale Ausbildung der *animateurs* und *animatrices de la formation sexuelle*. Es sind dies schulexterne Fachleute, nicht zwingend Lehrpersonen, sondern Aerzte, Krankenschwestern, Hebammen, Sozialarbeiter u.a., die den Unterricht in Sexualerziehung erteilen. Weil Heranwachsende im Pubertätsalter häufig ihre psychischen und gesundheitlichen Probleme nicht allein bewältigen und Problemen (Schulversagen, Müdigkeit, Ueberanstrengung, Stress, Vereinsamung, depressive Verstimmtheit, Retardierung vs. Akzeleration etc.) ausgesetzt sind, werden Lehrerinnen und Lehrer zu *médiateurs scolaires* ausgebildet. Sie übernehmen an der Schule, an der sie wirken, die Aufgabe der Beratung und Betreuung der Schülerinnen und Schüler in kritischen Situationen. In der Form eines *relais de prévention* gibt es an den jurassischen Gymnasien bereits eine solche Beratung durch Vertrauensleute.

Sofern sich die Kantone Bern, Jura und Neuenburg auf ein gemeinsames arbeitsteiliges Vorgehen verständigen können - eine Arbeitsgruppe studiert zur Zeit die Möglichkeiten und Grenzen einer solchen vertraglichen Regelung -, liesse sich dieser Bereich der sonderpädagogischen Spezialausbildungen noch erweitern.

Entwicklungstendenzen

Es ist davon auszugehen, dass sich die Kantone Bern, Jura und Neuenburg in absehbarer Zeit so weit verständigen, dass sie Studienteile in der Lehrerausbildung als *unités capitalisables* oder *crédits* gegenseitig anerkennen. Sicher ist indessen, dass der Kanton Jura in jedem Modell, das sich auf ein interkantonales Zusammenwirken ausrichtet, die dreifache Aufgabe der berufspraktischen Ausbildung in den Schulen des Kantons, der Fortbildung und der Forschung weiterhin auf Fachhochschulebene in der jurassischen Lehrerbildungsinstitution als Dreieinheit wahrnehmen wird.

Ebenso wichtig ist dem Kanton Jura das Anliegen, dass seine Lehrerbildung im europäischen Rahmen anerkannt ist. Das heisst, dass als Fernziel längerfristig eine berufliche, zur Professionalität führende Initialausbildung der Lehrkräfte von vier Jahren Dauer angestrebt wird: *bac+4*. Eine solche Ausbildung würde sich so strukturieren, dass die Lehramtskandidaten zunächst ein Initiationsjahr in der Form von betreuten Praktika zu absolvieren hätten. Auf dieses erste Jahr folgten drei Jahre der erziehungswissenschaftlichen, didaktischen und schulpraktischen Ausbildung im Verbund von Theorie und Praxis. Zwischenziel ist *bac+3*.

In gleicher Art wie die Westschweiz, wie das Tessin und wie die beiden Basel sieht der Kanton Jura unsere Zukunft in einem vereinten Europa. Die Ablehnung des EWR-Beitritts der Schweiz vom 6. Dezember 1993 hat uns in diesen Hoffnungen auf eine baldige Integration unseres Landes weit zurückgeworfen. Das ist auch für die Lehrerbildung ein Rückschlag! Der Innovationsdruck, der in der schweizerischen Lehrerbildung so vieles in Bewegung gesetzt hat, weil alle ihre Lehrkräfteausbildung europakompatibel gestalten wollten, hat sich abgeschwächt.

Nicht im Kanton Jura. Aufgrund der geographischen und kulturellen Gegebenheiten liesse sich ebensogut wie mit der Universität Neuenburg eine Zusammenarbeit mit den IUFM von Besançon und Mulhouse denken. Hätte der Kanton Jura eine kantonseigene Universität, wie Genf sie hat, wäre hier wie in Genf die *universitarisation de la formation des enseignants* das Entwicklungsziel.

So weit führen die Wege auch im Jura noch nicht. Die Projekte halten sich in den Grenzen des Landes und in den Grenzen der finanziellen Mittel. Sie werden fürs erste wohl zu einem Austausch der Dozenten und zur gemeinsamen Nutzung der Infrastruktur der beiden künftigen *Hautes Ecoles supérieures de la formation des enseignants* in Bienne und Porrentruy und der *Université de Neuchâtel* führen.

Neuenburg

Mit Ausnahme der Kindergärtnerinnen und Kindergärtner, die ihre pädagogische Ausbildung aufgrund des "Diplôme de culture générale" oder eines "Diplôme d'école de commerce" aufnehmen, setzt der Zugang zur Lehrerbildung den mit der Maturität abgeschlossenen Mittelschulbesuch voraus. Die *Maîtresses d'école enfantine* sowie die Instituteurs und Institutrices für die Primarstufe und die Realklassen der Sekundarstufe I werden an der *Ecole normale cantonale*, die *Maîtres secondaires* sowie die Lehrkräfte für die Sekundarstufe II, die *Maîtres de branches littéraires* und die *Maîtres de branches scientifiques*, werden fachwissenschaftlich an der Universität ausgebildet. Als "licencié(e)s" erwerben sie ihr "Certificat d'aptitudes pédagogiques" in der Folge am *Séminaire pédagogique d'enseignement secondaire (SPES)*.

Das soll nun ändern. Das Erziehungsdepartement hat eine Studiengruppe mit dem Auftrag eingesetzt, die Strukturen der Lehrerbildung in ihrer Aufgliederung auf zwei Institutionen zu überprüfen und ein Konzept zur Schaffung "d'une seule institution de formation de base du personnel enseignant pour les enseignements préscolaire, primaire,

secondaire inférieur et supérieur, commercial ainsi que technique et professionnel" zu entwickeln. Der Bericht soll dem Erziehungsdepartement bis zum 31. März 1994 unterbreitet werden. Die Neugestaltung der Lehrerbildung soll auf Beginn des Jahres 1995/96 in Kraft treten.

Tessin

Im Kanton Tessin werden die Lehrerinnen und Lehrer für die Scuola dell'infanzia, die Scuola elementare sowie die Docenti di attività tessili an der Scuola magistrale cantonale nachmaturitär ebenso wissenschaftsbezogen wie praxisnah ausgebildet

Seit sich die Lehrerbildung im Kanton Tessin 1986 von der einstigen seminaristischen Scuola magistrale abgekehrt hat, ist die Zahl der Studierenden von Jahr zu Jahr angewachsen, so dass sich eine Beschränkung der Aufnahmen als zwingend erweist. Dabei sind die Anforderungen deutlich gestiegen. Die je zweijährigen Berufsbildungen gliedern sich in die Sektionen A (Maestri di scuola elementare), B (Maestri di scuola dell'infanzia), C (Docenti di attività tessili e Docenti di attività pratica). In Diskussion ist das Konzept eines Studiengangs, der drei Jahre dauert und zu einem Doppeldiplom führt, das zum Unterricht im Kindergarten wie an der Scuola elementare berechtigt. Die mittelfristige Planung sieht die generelle Verlängerung der Grundausbildung auf drei Jahre und die Umbildung der Scuola magistrale in ein Istituto universitario professionale pedagogico vor.

Absolventen mit einer Berufslehre finden lediglich dann den Zugang zur Lehrerbildung, wenn sie eine der Maturität gleichwertige Allgemeinbildung ausweisen. Die Zahl dieser Kandidatinnen und Kandidaten ist klein und hält sich im Rahmen von ca. 3% des Bestandes.

Die angehenden Lehrkräfte arbeiten in Lernwerkstätten (laboratori), in denen die Dozenten der Erziehungswissenschaften eng mit den Fachdidaktikern zusammenarbeiten. Beide stehen in indirektem Kontakt mit den Praktikumslehrkräften. Eine Allgemeine Didaktik, losgelöst von den Fachdidaktiken, gibt es im Curriculum der Scuola magistrale nicht. Alle Grundfragen des Lehrens und Lernens werden an konkreten Inhalten der Einzel- und Stufendidaktiken erörtert. Desgleichen werden in Ergänzung zur gymnasialen Allgemeinbildung, ausgerichtet auf den Lehrplan der Volksschule, fachunterrichtliche Aspekte in die fachdidaktische Ausbildung aufgenommen resp. ihr zugrunde gelegt. In Gruppen von je 12 Studierenden arbeiten die Fachdidaktiker mit den "direttori dei laboratori" in der Durchführung der Demonstrationslektionen, in der Planung und Realisierung der Übungen im Microteaching und in der Organisation, Betreuung und Auswertung der Lehrübungen mit den jeweiligen Praktikumslehrkräften zusammen.

An diesem Modell der Lehrerbildung beeindruckt nicht allein das Werkstattkonzept der "Laboratori pedagogici e didattici" in seinem Verbund mit den "corsi pratici nelle scuole", sondern ebenso die stattliche Zahl von 18 Praktikumswochen ausserhalb des Lehrerbildungsinstituts sowie die vergleichsweise hohe Zahl von neun Spezialwochen für Feldarbeiten und Projekte.

Waadt

Im November 1991 hat es der Waadtländer Grosse Rat abgelehnt, auf den Entwurf eines Lehrbildungsgesetzes einzutreten. In der Folge hat sich in diesem Kanton äusserlich zunächst wenig bewegt. Dagegen hat im Zuge der entschiedenen Befürwortung eines Beitritts der Schweiz zum EWR das Anliegen, die Lehrerbildung an die in der Europäischen Gemeinschaft gültigen Anerkennungsnormen anzunähern und damit die Voraussetzung zur Realisierung des freien Personenverkehrs und der beruflichen Mobilität zu schaffen, im öffentlichen Bewusstsein an Bedeutung gewonnen.

Zwar steht auch im Kanton Waadt die angespannte Finanzlage einer weitgehenden und demzufolge kostenwirksamen Reform der Lehrerbildung im Wege. Dennoch haben sich verschiedene, bislang meist informelle Arbeitsgruppen darüber Gedanken zu machen begonnen, was sich im Interesse des Erreichens einer Europakompatibilität und zusammenhängend mit der allgemeinen Schulentwicklung in der Lehrerbildung ändern müsste.

Diese vorausblickende Planung hat seit geraumer Zeit an Konkretheit und zufolge einer Projektinitiation und damit eines Reformanstosses durch die Erziehungsdirektion an Offizialität gewonnen. Damit ist eine Plattform geschaffen, auf die sich weiterführende konzeptuelle Entwicklungsarbeiten abstützen können.

Die Erziehungsdirektion hat jüngst mögliche Perspektiven aufgezeigt und damit die Bereiche, die einer näheren Ueberprüfung bedürfen, umschrieben.

Zugänge zur Lehrerbildung

Die Aufnahme in die Ausbildung zur Lehrerin oder zum Lehrer der Vorschule (Classes enfantines et semi-enfantines) und der Primarstufe (Classes primaires et secondaires 5-6, Division supérieure et terminale) ist an eine mit der eidgenössisch anerkannten Maturität oder mit einem "Diplôme de culture générale" ausgewiesene Mittelschulbildung gebunden. Mindestens ein Drittel der Kandidatinnen und Kandidaten dieser Stufen sind nicht Maturitätsinhaber.

Die "Maîtres secondaires généralistes", die 10-12jährige Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe I unterrichten, erwerben ihr Brevet (Brevet de formation complémentaire I) aufgrund einer Weiterbildung, die auf dem abgeschlossenen Primarlehrerstudium aufbaut.

Anders die Lehrkräfte der Sekundarstufe II. Als "Maîtres licenciés" treten sie aufgrund eines vorangegangenen universitären Fachstudiums in das "Séminaire de pédagogie secondaire" ein. Für die "non-licenciés" gibt es die Möglichkeit, nach dem "Brevet de formation complémentaire I" eine Weiterbildung zu absolvieren und das "Brevet de formation complémentaire II" zu erwerben, das dazu befähigt und berechtigt, in höheren Klassen (8-9) der "division supérieure" und "terminale" zu unterrichten.

Veränderungen, die zur Diskussion stehen

Die Ausbildung der Lehrkräfte wird sich auch weiterhin auf die Altersstufe der Schülerinnen und Schüler ausrichten (Enseignement enfantin; Classes primaires 1-4; Classes 5-9; Enseignement secondaire progymnasial et gymnasial), jedoch aller Voraussicht nach mit einer grundlegenden Änderung:

Wie oben erwähnt, haben die Lehrkräfte an 7.-9. Schuljahren ihr Brevet in einer weiterführenden Ausbildung zu erwerben. Die Tendenz geht jedoch dahin, diese bisherige

Ergänzungsbildung in die Initialausbildung einzubeziehen, wie dies für die Musik- und Zeichenlehrkräfte sowie für weitere "Maîtres spécialisés" bereits der Fall ist.

Zur Zeit ist es (noch) nicht möglich, als Eingangsvoraussetzung für alle Lehrerbildungen konsequent die Maturität zu verlangen und damit einheitliche Zulassungsbedingungen zu schaffen. Dies entgegen dem allgemeinen Trend, für *alle* Studiengänge, die zum Beruf der Lehrerin und des Lehrers führen, die Minimalstruktur "bac + 3" zu fordern.

An einen Einbezug der selbständigen "Ecoles normales" (supérieures) und des "Séminaire pédagogique secondaire" in eine universitäre Fakultät, wie Genf dies für die "Formation des enseignant(e)s primaires" vorsieht, ist im Kanton Waadt nicht zu denken, auch wenn zur Zeit im Interesse der Synergie eine engere Zusammenarbeit der Fakultäten mit den Institutionen der Lehrerbildung geprüft wird.

Wallis

Zusammen mit dem Kanton Zug kennt das Wallis bis heute ausschliesslich die seminaristische Lehrerbildung. Maturitätseinhaber und -inhaberinnen die eine Lehrtätigkeit im Kindergarten oder auf der Primarstufe anstreben, werden in obere Klassen des regulären seminaristischen Bildungsgangs integriert und im Interesse einer Verstärkung derjenigen Lernbereiche, die nicht Gegenstand des gymnasialen Unterrichts sind, vom Besuch der Kurse in einzelnen allgemeinbildenden Fächern dispensiert.

Auf Beginn des Schuljahres 1995/96 soll das anders werden, und das in gleicher Weise im französisch- wie im deutschsprachigen Kantonsteil. Der Walliser Regierung liegt ein Projekt vor, das für die Lehrerbildung generell die "voie fractionnée" vorsieht.

Das bisherige Mittelschulseminar wird als künftige *Ecole normale supérieure* zum pädagogischen Institut, das sich dem ausseruniversitären Tertiärbereich zuordnet. Eintrittsvoraussetzung ist eine eidgenössisch anerkannte Maturität. In Ausnahmefällen kann eine Berufslehre dann als äquivalent anerkannt werden, wenn sich aufgrund eines "dossier" zusätzlich zur Berufspraxis eine qualifizierte, dem Maturitätsniveau entsprechende Allgemeinbildung nachweisen lässt.

Die Ausbildung führt in zwei Studienjahren in den Lernbereichen der Erziehungswissenschaften, der Didaktiken mit den zugeordneten Praktika und in den "activités artistiques" u.a. zum Doppeldiplom der *Maîtresse de classe enfantine* und zur Lehrerin/zum Lehrer de classe primaire 1 et 2 (-2/+2), andererseits zum Diplom für die Primarstufe (bis 6. Schuljahr). In gleicher Art, wie dies bereits in anderen Kantonen praktiziert wird oder vorgesehen ist (u.a. im Kanton Bern), soll die von der Vorschule in die Unterstufe der Primarschule führende Lehrberechtigung die Kontinuität der Entwicklung der Kinder fördern und zur gegenseitigen Annäherung der beiden bisher institutionell getrennten, in ihrem Erziehungsstil und in ihren Lehr- und Lernformen sehr unterschiedlichen und bezugslosen Bildungsbereiche beitragen.

Sodann werden die *Instituteurs primaire* (1.-6.) an der *Ecole normale supérieure* ausgebildet. Im selben Institut erhalten die Lehrkräfte der Sekundarstufen I und II ihre erziehungswissenschaftlich-didaktische und schulpraktische Ausbildung. Diese Kandidaten und Kandidatinnen haben ein mit der *licence* abgeschlossenes universitäres Studium als Eingangsvoraussetzung auszuweisen, und das in gleicher Weise für das Sekundarlehramt wie für das höhere Lehramt. Aufgrund vertraglicher Vereinbarungen mit der Universität Fribourg studieren die künftigen Lehrkräfte beider Sekundarstufen in der Regel an dieser Universität. Absolvieren sie dort auch die berufliche Ausbildung und schliessen sie mit dem Titel und der Wahlfähigkeit eines Gymnasiallehrers ab, sind sie an Walliser Gymnasien (*Collèges*) direkt definitiv wählbar. Lizientiaten ohne pädagogische und schulpraktische Ausbildung sind an Walliser Gymnasien provisorisch

wählbar und werden in ihrer Lehrtätigkeit von Mentoren betreut und beraten. Gleichzeitig besuchen sie berufsbegleitend die erziehungswissenschaftlichen und fachdidaktischen Lehrgänge an der *Ecole normale supérieure*.

Zu erwähnen bleibt, dass die "Enseignants spécialisés(e)" ihre fachliche Ausbildung in den "Activités créatrices manuelles" (ACM), im Bildhaften Gestalten, in Musik und in Hauswirtschaft in ihren Disziplinen an den jeweiligen Fachschulen abgeschlossen haben müssen, um in die zweijährige Berufsbildung an der *Ecole normale supérieure* aufgenommen zu werden.

Weil der Erwerb der kantonalen Maturität im Wallis zur Zeit noch an eine Schulzeit von 13 Jahren gebunden ist, kann in einer ersten Phase die nachmaturitäre Berufsbildung nicht länger als 2 Jahre dauern. Möglicherweise wird sich dies im Zuge einer gesamtschweizerischen Harmonisierung der Lehrerbildung ändern, namentlich dann, wenn sich das Grundmuster "bac + 3" allgemein durchsetzen sollte.

Wesentlich und von besonderem Interesse an diesem Walliser Konzept ist die Zusammenführung der pädagogisch-didaktischen und schulpraktischen Grundausbildung *aller* Walliser Lehrkräfte in *einem* Institut und die Verbindung der "formation initiale" mit der "formation continue" am selben Ort.

Zu der Vorlage, die im französischsprachigen Kantonsteil breit abgestützte Akzeptanz findet, der sich aber auch das Oberwallis nicht verschliesst, obschon die seminaristische Tradition dort noch stark verankert ist, werden sich die Parteien und Verbände in nächster Zeit in einer Vernehmlassung äussern. Nach der Beratung im Grosse Rat ist die Gesetzesänderung dem Volk zu unterbreiten, das im Herbst 1994 oder im Frühjahr 1995 in einer Abstimmung darüber entscheiden wird.